

Ingeborg Bauer



ANNA - GESCHICHTEN  
HERKUNFT

# **ANNA - GESCHICHTEN HERKUNFT**

## **DAS KIND**

Unwillkürlich sehn sie seinem Spiel  
lange zu; zuweilen tritt das runde  
seiende Gesicht aus dem Profil,  
klar und ganz wie eine volle Stunde,

welche anhebt und zu Ende schlägt.  
Doch die Andern zählen nicht die Schläge,  
trüb von Mühsal und vom Leben träge;  
und sie merken gar nicht, wie es trägt — ,

wie es alles trägt, auch dann, noch immer,  
wenn es müde in dem kleinen Kleid  
neben ihnen wie im Wartezimmer  
sitzt und warten will auf seine Zeit.

Rainer Maria Rilke  
Der Neuen Gedichte Anderer Teil



## Inhaltsverzeichnis

Anna - Geschichten Herkunft

Das Kind

Vorwort

Anna - Geschichten

Anna - Geschichten (I)

Der Blumenstrauss

Der Verlorene Teddy

The Lost Teddy

Unvorhersehbar

Hazards

Entbehrung oder die Puppe

Deprivation or the Doll

Ins Unreine Leben

To Make Amends

Kaffeeklatsch

Cake and Something

Erlkönig

Vom Mittelpunkt der Welt

Vom Zeichnen

Martinimarkt

Blutritt

Es Brennt

Grossmutter macht Besuche (I)

Grossmutter macht Besuche (II)

Die Puppenstube in der Villa

Anna -Geschichten (II)

Kindlicher Alltag (I)  
Lange Weile  
Das Lebkuchenhaus  
Kindlicher Alltag (II)  
Nadelstiche  
Kinderspiele  
Märchen-wald  
Die Himmelsleiter  
Die Muschel und das Meer  
Worte  
Böse Gestalten: der Teufel  
Rauschgoldengel  
Die Kleine Katze

Autobiographische Facetten – Reflexionen

Geboren im 19. Jahrhundert  
Metamorphose (I)  
Erste Erinnerung  
Der Keller

Angst des Kindes, Geboren im Krieg

Türen  
Schreikind  
Nikolaus  
Pelzmärkte  
Das Schloss am See  
Wünsche  
Hitze in der Kindheit

Wahrheit und Fiktion

„Heimat

Reisen

Träume - Traumfetzen - Traumsplitter

Anrufe aus der Vergangenheit

Meine Mutter

Meine Mutter

No Joe Behind Mary

Kein Joe Hinter Mary

Beim Beschauen alter fotos Lebensgeschichten

„Identitätssuche“ - Das Leben Meiner Mutter (2. Versuch Einer Annäherung)

Alter und Sterben Meiner Mutter

Hitze

Mutterbindung (Wiederholung)

Fiktive Vorstellungen Bezüglich der Kindheit Meiner Mutter

Keine Zeugen

„Eifersucht“ oder „Im Kreidekreis“ (Der vater)

Glücklichsein Verboten

Once in a Blue Moon

Wahrheit und Fiktion

Fliegender Teppich

Von Puppen und Puppenstuben

Keine Zeugen

Durch den Strom Schwimmen (Besuch bei der Mutter)

Aufräumen und Sortieren

Eine Stimme von Weither - Die Freundin Meiner Mutter

Gedanken nach der Lektüre von Botho Strauss: Herkunft

Schreiben

Mnemosyne - Erinnern

Betrifft: Erinnern

Erinnern

Über Vergeben und Vergessen

Das Leben Betreffend

In Kürze: Mein Leben betreffend

## **Vorwort**

An meine Kinder und Enkel!

An Freundinnen und Freunde, Leserinnen und Leser!

Erinnerungen sind nicht der Chronologie unterworfen. Sie kommen und gehen, sie sind voller Lücken. Vergessen ist genauso wichtig wie erinnern. Wir können beides weder erzwingen, noch verhindern. Erinnerungen sind einfach da und sind unser persönlicher Fingerabdruck: sie machen unsere Identität aus. Erinnerungen kehren wieder, verändern sich, manchmal ohne dass wir es merken. Das liegt an unserem Gehirn und seinen sich verändernden Vernetzungen. Erinnerungen wiederholen sich, im Laufe des Lebens kommen neue Erkenntnisse hinzu, manches wird nun verstanden, manches wird vertieft, verdichtet sich.

Die Teile dieses Bandes sind im Zeitraum von 30 Jahren entstanden. Erzähltes wiederholt sich in anderer oder ähnlicher Form, das entspricht der Natur des Erinnerns, das in Wellen verläuft. Ich habe es so belassen, wenn es mir notwendig im Gesamtkontext des jeweils Erzählten erschien. Es entspricht einem Kreisen um einen Kern, um eine Nabe, für uns wesentliche Momente. Es ist auch ein Versuch, diesem Kern möglichst nahe zu kommen. In den mehr fiktiven Teilen sind Wiederholungen gewollte Stilmittel der Verdichtung.

Ob Ihr dieses erinnerte Leben wohl verstehen könnt? Ich schreibe an einer Stelle, dass ich aus dem 19. Jahrhundert stamme - das ist rein faktisch falsch, aber ich denke, dass

mein Verständnis bis in die Generation meiner Großeltern zurückreicht, und ich auch von ihnen, der Zeit, in der sie lebten, geprägt bin. Wir alle leben in einer von der Geschichte, den Zeitumständen gestalteten Zeit, und können nur mit ihr zusammen verstanden werden. Das Kind nimmt die Welt, so wie es sich ihm darbietet. Erst mit der Pubertät reflektieren wir das uns bis dahin Selbstverständliche, unterwerfen es unserer erweiterten Perspektive. Das kann zu Konflikten führen, die uns vielleicht lange, vielleicht unser Leben lang beschäftigen. Wir können aber nicht umhin, auch die älteren Generationen aus ihrer Zeit heraus, aus ihren Lebensbedingungen heraus zu betrachten. Verstehen und verstanden werden gehören für mich zum Wesentlichen – Empathie gilt es einzuüben. Ich habe mir immer gewünscht, es möge so etwas wie eine übergeordnete Gerechtigkeit geben, die jeden Menschen nach seinen Voraussetzungen, nach seinen Möglichkeiten beurteilen möge. Diesen höheren Maßstab kann man Gott nennen oder es bei diesem höchsten ethisch gebotenen Maßstab belassen. Ob es so ist, weiß ich nicht, aber ich würde es mir wünschen. In diesem Sinne möchte ich folgende Bibelstelle begreifen, die für mich von zentraler Bedeutung ist:

*1. Kor.13,12: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.*

„Erinnerung hat viel mit unserer Sterblichkeit zu tun. Erinnerung arbeitet gegen die Vergänglichkeit an. In diesem Sinne arbeiten wir mit der Erinnerung gegen unsere Angst an, in der Welt verloren zu sein. Wir versuchen mit der Erinnerung Kontinuität herzustellen, gerade weil wir wissen, dass es diese Kontinuität nicht gibt. Und genau dabei stoßen

wir natürlich auf Brüche, Veränderungen – und beginnen, wenn wir es ernst meinen, nachzudenken. Wirkliches Erinnern ist nie das Greifen in einen Schublade, sondern dieser Prozess des Nachdenkens.“

Jenny Erpenbeck

SZ 7./8.9.19: „**Lebenszeit auf Reserve. Jenny Erpenbeck** schreibt und spricht so mitreißend darüber, **wie sich Erinnerungen in Dingen sedimentieren** und warum sie schlecht etwas wegwerfen kann. Aber wie sieht das in ihrer Wohnung aus? „ / Von Alex Rühle

„Ich hab’ geradezu einen Horror davor wegzuschmeißen.“ – „Warum?“ – „**Weil man damit immer auch Lebensgeschichte wegwirft.**“

Cf. „Heimsuchung“, ihr autobiografischer Roman über ein Haus an einem der märkischen Seen. Walter Kempowski, der große Sammler von Erinnerungen, ist ihr Hausheiliger.

„Einige frühkindliche Erlebnisse und Bilder [ließen mich] nicht in Ruhe, sie bildeten gleichsam Erinnerungskristalle, an die sich weitere Erinnerungen hefteten. Doch erst während des Schreibens wurde aus den Splittern ein Kaleidoskop.“

Ilma Rakusa in: Mein Alphabet (S.→)

Wie Ilma Rakusa möchte ich dieses autofiktionale Buch nicht als Memoiren im üblichen Sinne verstanden wissen.

# ANNA - GESCHICHTEN

## Mental Maps

Die Straßen der Kindheit  
sind ihres Pflasters beraubt.  
Das Mauerwerk ist geglättet,  
so dass die alten Geschichten  
daran abgleiten. Bodenhaftung  
ist ins Netzwerk  
der Erinnerung gerückt.  
Das Gedächtnis bewahrt  
in Furchen und Falten  
Facetten und Zeichen  
auf ergrabenen  
Scherben.

Die Landkarten der Befindlichkeit  
sind gefühlsbeladen  
eine Spurensicherung schwierig -  
und aus dem Nebel  
steigen Bilder auf,  
die wie alte Fotografien  
unverrückbar auf dich schauen:  
ein Fels in der Brandung,  
an dem du dich wund stößt,  
an den du dich klammerst.

## **ANNA - GESCHICHTEN (I)**

Der Blumenstrauß

Der verlorene Teddy

The Lost Teddy

Unvorhersehbar

Hazard

Entbehrung oder die Puppe

Deprivation or the Doll

Ins Unreine leben

Kaffeeklatsch

Cake or Something

Erlkönig

Vom Zeichnen

Martinimarkt

Blutritt

Es brennt

Großmutter macht Besuche

Die Puppenstube in der Villa

## **DER BLUMENSTRAUSS**

Die Mutter hatte Anna  
in den Park geschickt  
zusammen mit einem Freund der Familie.  
Anna mochte ihn sehr.  
Er war so lustig und  
begann auch sogleich  
mit seinen geschickten Fingern  
ein Kasperltheater -  
nur für Anna.  
Aber dann bestand er darauf,  
dass Anna Blumen pflücke für die Mutter  
im Park - und Anna wusste,  
dass man das nicht durfte.  
Anna war ratlos,  
pflückte die Blumen schließlich  
gezwungenermaßen,  
hielt aber den Strauß  
in der Hand, an der er Anna hielt.  
War er nicht verantwortlich  
für diese Untat?  
Es blieb nicht unbemerkt,  
denn er erzählte Annas Mutter später,  
dass Anna ein kleiner Teufel sei.  
Anna fühlte sich missverstanden  
und hat das Kasperltheater  
eine Weile lang

ganz vergessen.

## **DER VERLORENE TEDDY**

Der verlorene Teddy  
brachte alles zu Tage.  
Anna war unvorsichtig gewesen.  
Anna hatte keine Sorgfalt walten lassen,  
Anna hatte nicht genug geliebt.  
Sie war schuldig -  
und untröstlich  
über das Endgültige ihres Versagens.  
Sie hatte jemanden  
in die äußerste Einsamkeit gestürzt,  
der ihr anvertraut worden war.  
Sie konnte das nicht  
so zum Ausdruck bringen,  
aber das war es, was ihre Tränen  
so verzweifelt machte.

## **THE LOST TEDDY**

The lost teddy  
revealed everything.  
Anna had been careless.  
Anna had not cared enough.  
She was at fault.  
She was inconsolable  
about the finality of her failure.  
She had inflicted the utmost solitude

on someone who depended on her.  
She could not say so then,  
but that's what she felt.

## **UNVORHERSEHBAR**

Anna war in ein Fahrrad gelaufen,  
das sie wohl übersehen hatte.  
Sie war bestürzt.  
Es traf sie aus heiterem Himmel.  
Der Mann war ärgerlich mit ihr,  
und ihr Haar war aufgelöst.  
Aber was sie eigentlich bedrückte  
war, dass sie nicht wusste, wie  
Unvorhersehbarem zu begegnen sei.

## **HAZARDS**

Anna had run into a bicycle  
which had been there  
all of a sudden.  
She had not seen it in time.  
The man was angry with her,  
and her hair had come down.  
But what really worried her  
was that she did not see  
how to prevent things  
like that in future.  
Life had its hazards.

## **ENTBEHRUNG ODER DIE PUPPE**

Annas Großmutter war die jüngste von zehn, und Großmutter's Vater war nicht gerade glücklich über das Anwachsen seiner Familie - eine Tatsache, die Anna schaudern ließ.

Sie begriff die Härte des Aufwachsens am eindrucklichsten, als sie erfuhr, dass Großmutter nie eine Puppe besessen hatte.

Die 10-jährige Anna erstand eine Puppe zu Großmutter's Geburtstag und war enttäuscht - Großmutter kümmerte sich nicht um die Puppe.

## **DEPRIVATION OR THE DOLL**

Anna's grandmother was the youngest of ten, and grandmother's father was not really pleased about the growing family - a fact that made Anna shiver.

She understood the hardship best when she was told that grandmother never had a doll.

Ten-year-old Anna bought a doll for grandmother's birthday and was disappointed - grandmother would not take care of it properly.

## **INS UNREINE LEBEN**

Anna ist Perfektionist.  
Wenn immer möglich,  
schreibt sie ins Unreine,  
und es fällt ihr schwer,  
sich für Endgültiges zu entscheiden.  
Du kannst nicht ins Unreine leben,  
sagt ein Freund, nicht ohne Schärfe.  
Leben ist endgültig.  
Es gibt keine zweite Version.  
Dies ärgert Anna.  
Der Gedanke lässt ihr  
den Lebensvollzug  
noch schwieriger erscheinen.

## **TO MAKE AMENDS**

Anna is a perfectionist.  
Whenever it is possible  
she will make rough copies,  
and it is difficult for her  
to decide on a final version.  
In life you cannot correct things  
like that, says a friend.  
You live and that is it.  
This makes Anna angry.  
Can't you make amends?

## **KAFFEEKLATSCH**

Anna war mit ihrem Kuchen fertig.  
Sie nahm ihr Buch und lehnte sich zurück.  
Während sie las, hörte sie dem Gespräch der Großen zu.  
Manchmal flüsterten die. Anna wusste, dass sie  
über Dinge sprachen, von denen sie nichts wissen sollte.  
Später würden sie Anna dann völlig vergessen  
und sie würde zuhören wie sie klatschten,  
was Anna zum Lauscher machte.  
Tabus wuchsen langsam, aber stetig in ihr,  
ganz unauffällig wie dornige Hecken.  
Sie drohten, Anna zu überwuchern.  
Aber anders als im Märchen  
war es Anna selber, die zum Schwert griff  
und die Hecken niederschlagen musste -  
dennoch würden sie nicht völlig verschwinden.  
Sie würde es immer aufs Neue tun müssen.  
Aber Anna in ihrer Ecke wusste das noch nicht.

## **CAKE AND SOMETHING**

Anna had finished her cake.  
She took up her book and leant back.  
While reading she listened to the adults talking.  
Sometimes they whispered.  
Anna knew they talked about things  
she was not supposed to hear.

Later they would forget about her completely  
and she would listen to their gossip  
that would put Anna in an enclosure.  
And taboos would grow in her slowly  
quite unobtrusively like thorny hedges;  
they would intrude on Anna,  
and unlike in the fairy-tale  
it had to be Anna herself who took  
the sword and cut the hedges.  
They would not die down completely  
and she would have to do it  
over and over again.  
But Anna in her corner  
did not know that yet.

## **ERLKÖNIG**

Anna ist betroffen von Goethes Erlkönig,  
von Schuberts Musik. Anna sieht  
in dem Unvermögen des Kindes,  
sich dem Vater zu offenbaren,  
die grundsätzliche Tragik  
der Kindheit, ihrer eigenen Kindheit.  
Kinder werden beschwichtigt,  
ihre Ängste nicht für wahr,  
nicht ernst genommen. Ihre Furcht,  
für die sie die passenden Worte  
nicht findet, ihre Botschaften,  
die ans Fabulöse grenzen, sich des  
Märchenhaften, des Vagen bedienen,  
sie werden unter den Tisch gekehrt:  
du dummes Kind, das verstehst du nicht.  
Und so verstummt das Kind, bleibt allein  
in seiner Ohnmacht, seiner Verzweiflung.  
Der Erlkönig ist nur ein Wort,  
ein Bild, eine Maske - ein Versuch,  
das Unerklärliche in den Griff  
zu bekommen, die große Angst,  
die sich hinter all den kleinen Ängsten  
verbirgt: der letzte Feind des Lebens:  
der TOD.  
Das Kind ahnt es, weiß es.  
Da hilft kein Beschwichtigen.

Und darum schaudert Anna  
über den Erlkönig,  
über Schuberts Musik.

## **VOM MITTELPUNKT DER WELT**

Dem Kind wurde gesagt,  
die Welt sei eine Kugel.  
Das Kind hatte einen Ball,  
der entsprach einer Kugel -  
und fragte nun, wo genau  
in diesem Ball es sich befände,  
im Innern oder mehr außen -  
man verstand nicht,  
was das Kind meinte  
und es konnte nicht insistieren.  
Es wünschte sich, in der Mitte  
des Balles zu sein,  
sozusagen nahe dem Herzen.  
Es glaubte sich dort  
am ehesten geborgen.  
Wie enttäuscht war das Kind,  
als es begriff, dass sich alles Leben  
an der Oberfläche abspiele,  
es keine Mitte gäbe:  
eine Art kopernikanischer Wende  
im Leben des Kindes.

-----

Trinity College: Pomodoro's sculpture, Sphere within Sphere  
(1982)

Die Kugel als geographischer wie kosmischer Lebensraum des Menschen. Das war eine Vorstellung, die den Maler Max Beckmann berührte, bewegte. Sein Sohn erinnert sich: „1930 war Beckmann von der Hohlwelttheorie fasziniert, in der der Mensch im Innern einer Hohlkugel lebend gedacht worden war“. Der Sohn widerspricht dem, doch der Vater hält an seiner Auffassung fest. Ein solcher heftiger Widerspruch gegenüber einer unhaltbaren Auffassung war offenbar ungewöhnlich für Beckmann. Der Sohn erinnert sich an keinen ähnlichen Fall.

Bevor ich das gelesen hatte, hatte ich nicht gewusst, dass es eine solche Theorie gab. Aber als Kind (vermutlich am Ende der Kindergartenzeit oder zu Beginn der Grundschule), als ich den Gedanken aufnahm, dass die Erde, auf der ich mich bewegte, eine Kugel sei, nahm ich ganz selbstverständlich an, dass sich diese Welt im Innern dieser Kugel befinden müsse und da der Wunsch nach Geborgenheit in mir stark war, wünschte ich mir, dass sich Deutschland recht nahe der Mitte befinden möge. Ich stellte die Frage meiner Mutter, ob wir uns mehr am äußeren Rande oder mehr in der Mitte befänden, doch sie verstand mich nicht und redete sich irgendwie heraus. Das Kind, das ich war, war verunsichert.

Und nun in Dublin als Teil einer uralten Bildungseinrichtung diese Skulptur von Pomodoro aus dem Jahr 1982, die mir meine kindliche Vorstellung wieder bewusst machte, die mich rechtfertigte in meiner freilich unvernünftigen Vorstellung, die das Innere der Kugel als einen bewohnbaren Raum darstellte.

## **VOM ZEICHNEN**

Im Zeichenunterricht musste Anna Schafherden malen, nur mit dem Pinsel, einer dunklen Wasserfarbe, doch nicht völlig schwarz.

Das Blatt sollten sie spontan füllen.

Auf die Genauigkeit des Abbildens kam es nicht an. Doch das hatte Anna nicht, noch nicht begriffen. Sie kämpft mit der Form, den von der Realität geforderten Proportionen. Auch gab es im Klassenzimmer keine Schafe oder auch nur Bilder von Schafen.

Heute weiß Anna, dass es dem Lehrer um ein rhythmisches Setzen der Linie, um ein spontanes Formen und Füllen des Blattes ging. Damals hing Anna in den Fesseln der vermeintlich geforderten Realität.

## **MARTINIMARKT**

In der Erinnerung war Anna immer krank um den Martinimarkt herum. Sie wohnte damals mitten in der Stadt in der großen breiten Straße, in der die Buden und Karussells aufgebaut wurden. Wenn das Fieber gesunken war, durfte sie nachmittags aufstehen, und dann stand Anna am Fenster und blickte unentwegt hinunter in die Straße, sie war gefesselt von den Menschen da unten, verwundert über deren Unterschiedlichkeit. Sie genoss ihren Logenplatz, die Zuwendung die der Genesenden zuteil wurde. Und wie beneidete sie den kleinen Afrikanerjungen, der zu einem der Budenbesitzer gehörte und unendlich einen Hula-Hoop-Reifen kreisen ließ. Dieses Talent erschien ihr über alle Maßen wünschenswert.

## **BLUTRITT**

Einmal im Jahr galoppierten die Reiter durch die nächtliche Straße, es war unheimlich, die dunklen Schatten mit den Augen zu verfolgen. Sie kamen in kleinen Gruppen und in unregelmäßigen Abständen. Irgendetwas Flatterndes umgab sie, die Schärpen, die Fahnen, die sie trugen. Unten in der Straße gab es damals noch Pferdeställe und einen Schmied, wo auch tagsüber ein Feuer flackerte und Pferde beschlagen wurden. Das wusste Anna, und obwohl sie immer aus irgendeiner Furcht heraus daran vorbeirannte, warf sie immer einen neugierigen Blick hinüber. Aber dieses nächtliche Ereignis, das sie mitten aus dem Schlaf holte, hatte etwas Märchenhaftes, etwas aus einer längst vergangenen Zeit, das die Reiterprozession am nächsten Morgen in den Schatten stellte. Ein oder das andere Mal hatte jemand Anna dahin mitgenommen und sie hatte das Schauspiel als ein Faszinosum erlebt, das noch gesteigert wurde durch die Angst, als protestantischem Kind nicht hierher zu gehören.

Anna fühlte sich völlig unzureichend vertraut mit dem Ritus, wusste nicht recht, wann niederzuknien und wie das Kreuzeszeichen zu machen sei. Sie fürchtete stets, etwas Ungehöriges zu tun, etwas, was ihr nicht zustand, ja sie hatte das Gefühl, ein Eindringling zu sein, einem Mysterium beizuwohnen, bei dem sie nicht zu den Eingeweihten gehörte.

Anna hatte Besen und Blocker in Kindergröße, und diese Instrumente eigneten sich dazu, die Prozession nachzuspielen. Und so liefen ein anderes kleines Mädchen und sie angemessenen Schrittes mit hochehobener Besen-Fahne durch den langen dunklen Gang der Wohnung. Dabei kamen Anna keine Bedenken.

## **ES BRENNT**

Anna verbrachte ihre Kindheit in einem Haus,  
dessen Basis ins Mittelalter reichte.  
Es gab einen kleinen Hof,  
den die Sonne kaum je erreichte.  
Dort spielte Anna. Es gab ein paar  
kümmerlich dahinvegetierende Pflanzen,  
Holzscheite und Dinge, die die Bewohner  
hinausgeworfen hatten, absichtlich oder  
aus Versehen. Gelegentlich gab es Ratten.  
Aber eines Tages sah Anna Feuer  
aus der Waschküche lodern  
und Ratten, die sich in den Hof retteten.  
Niemand war um den Weg.  
Anna begriff, dass sie Hilfe holen musste.  
Abends hatten die Eltern verbrannte  
Augenbrauen und Brandblasen an den Händen.  
Aber das Feuer war gelöscht.  
Wie Anna mit dem Ereignis umging,  
darum kümmerte sich niemand.